

In der NS-Forschung erweckte Reinhard Heydrich schon vor der Öffnung der Archive in der Tschechoslowakei ein besonderes Interesse, meist mit einer starken Konzentration auf das Attentat, dem er zum Opfer fiel, und nicht selten mit der Tendenz, seine Person zu dämonisieren. Nun liegt mit Hellmut G. Haasis' Buch eine weitere Veröffentlichung über das Attentat auf Heydrich vor. Neue Erkenntnisse präsentiert der Verfasser nicht, da er sich auf bereits ausgewertetes Quellenmaterial stützt.

Haasis zeichnet zunächst ein Psychogramm Heydrichs und skizziert dessen familiäres Milieu: Heydrich wurde in seiner Jugend häufig verspottet, was ihn zu schulischen und sportlichen Höchstleistungen antrieb. Nachdem er mit Hilfe Friedrich Karl Freiherr von Ebersteins in der SS hatte Fuß fassen können, wurde er 1931 mit dem Aufbau eines Nachrichtendienstes betraut. Diese Aufgabe ging er mit großem Elan an – bald witterte er überall Verrat. Er entwickelte ein ausgeklügeltes Spitzelsystem, selbst seinen engsten Mitarbeitern vertraute er nicht. Seiner Umgebung war Heydrich nie ganz geheuer, in diesem Sinne äußerte sich auch Carl Jacob Burckhardt, der ihn als „junge[n], böse[n] Todesgott“ charakterisierte (S. 18).

Auf den biographischen Teil lässt Haasis eine kurze Beschreibung der tschechischen Widerstandstätigkeit von 1938 bis 1942 folgen. Ausführlich beschäftigt er sich anschließend mit dem Attentat auf Heydrich und seiner Vorgeschichte.

Mit Heydrichs Ernennung zum „Stellvertretenden Reichsprotector“ von Böhmen und Mähren am 27. September 1941 begann im so genannten „Protektorat“ eine Schreckensherrschaft: Heydrich, der es sichtlich genoss, ein ganzes Land unter sich zu wissen, ging gegen jede Form des Widerstandes rigoros vor. Er ließ führende Köpfe der Intelligenz ermorden, trieb die Deportation der Juden energisch voran, ebenso die Beseitigung politischer Gegner. Auf dem Höhepunkt des Terrors gegen die tschechische Bevölkerung fasste die tschechische Exilregierung in London den Beschluss, Heydrich zu ermorden.

Haasis beschreibt die Vorbereitungen der Attentäter in England und der Tschechoslowakei eingehend. Eine Möglichkeit für einen Anschlag ergab sich erst durch Heydrichs Umzug nach Panenské Břežany (Jungfern Breschan). Denn nun musste Heydrich täglich auf dem Weg zur Arbeit die Haarnadelkurve in Prag-Libeň passieren. Dass der Anschlag erfolgreich war, war nach Haasis dennoch eher dem Zufall als der exakten Planung geschuldet: Das Maschinengewehr des Attentäters Jozef Gabčík, der diesen Waffentyp lange nicht mehr benutzt hatte und aus der Übung war, blockierte. Der zweite Attentäter, Jan Kubiš, warf zwar eine Handgranate, traf jedoch nur einen Hinterreifen von Heydrichs Wagen. Trotzdem war die

Detonation so gewaltig, dass Heydrich von umherfliegenden Splittern schwere innere Verletzungen davontrug, denen er später erlag.

Haasis schildert Heydrichs Reaktion auf den Überfall und das Verhalten tschechischer Passanten, die sich nicht beeilten, Heydrich in ein Krankenhaus zu bringen. Hier stützt er sich auf Heinz Pannwitz' Bericht, einen Artikel im Spiegel von 1950 und auf Zeitungsmeldungen aus dem Jahr 1942.

Nach dem Attentat begann die Jagd der SS nach Verschwörern und Komplizen, der zahlreiche Unbeteiligte zum Opfer fielen. Den Höhepunkt dieser Terrorwelle stellte bekanntermaßen das Massaker von Lidice dar, das K. H. Frank kurz nach Heydrichs Beerdigung befahl. Trotz des Terrors konnte die Gestapo bis zum 16. Juni 1942 keine Spur der Attentäter finden, erst der tschechische Kollaborateur Karel Čurda brachte sie auf die Spur ihrer Unterstützer. Die versprengten Fallschirmjäger hatten in der Karl-Borromäus-Kirche Unterschlupf gefunden, nach mehrstündiger Beschießung durch SS und Gestapo nahmen sie sich das Leben.

In den Kapiteln elf und zwölf geht Haasis auf die Rezeptionsgeschichte des Attentats auf Reinhard Heydrich ein. Er schildert die offiziellen Reaktionen in reichsdeutschen und Protektoratszeitungen, in denen erstaunlich wenig über den Anschlag berichtet wurde, geht auf die Legenden ein, die um das Attentat entstanden, und weist darauf hin, dass dieses in der kommunistischen Tschechoslowakei und der DDR totgeschwiegen wurde. Forschungen zu diesem Thema waren aufgrund der Archivsituation kaum möglich.

Durch das ganze Buch zieht sich die Reflexion über Heydrichs Psyche. Haasis bescheinigt Heydrich für seine Prager Zeit einen beginnenden Realitätsverlust, der sich z. B. darin niederschlug, dass dieser jeglichen Begleitschutz bei öffentlichen Auftritten und eine Eskorte für die Autofahrten ablehnte. Der „Sonnengott vom Hradschin“ (S. 102) habe bewusst mit dem Tod gespielt, als wollte er den Beweis erbringen, dass er unsterblich sei. In seiner Verblendung sei er der Überzeugung gewesen, er habe im Protektorat keinen Schutz nötig, denn „seine“ Tschechen würden ihn lieben (S. 57). In dieses Bild passt auch die Reaktion auf das Attentat. Da Heydrich keine Waffe bei sich hatte, musste er die nehmen, die im Auto war. Diese war aber nicht geladen. Auch der Fahrer, Johannes Klein, war der Situation in keiner Weise gewachsen, bei der Verfolgung der Täter bediente er die Waffe falsch und konnte keinen Schuss abfeuern.

Diese Pannen passten selbstverständlich nicht in das offizielle Bild einer effizienten und wehrhaften SS. Daher wurden diese Details bis Kriegsende verschwiegen und erst 1985 in den „Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte“ veröffentlicht.¹

¹ Berton, Stanislav F.: Das Attentat auf Reinhard Heydrich vom 27. Mai 1942. Ein Bericht des Kriminalrats Heinz Pannwitz. In: VfZ 33 (1985) 668-706.